

Herr Müller!

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Aus einem Mieterbrief an den Hausmeister: «... und machen wir Sie erneut darauf aufmerksam, dass unsere Wohnung extrem feucht ist. Heute morgen fanden wir einen Fisch in der Mausefalle.»

«Meine Frau und ich kommen viel besser aus, seit wir getrennte Schlafzimmer haben.»
 «Macht das soviel aus?»
 «Aber ja, ich habe mein Schlafzimmer in Zürich, und sie hat ihr Schlafzimmer in Adelboden.»

«Mini Frau und ich händ no nie geschritte, sit mer ghüroote sind. Hoffetli gahts i de zweite Wuche au eso guet.»

Direktor: «Mit Datum vom 4. Mai steht auf Ihrer Spesenrechnung <Geschäftliches Essen: 140.—Fr.> Das ist doch das Datum, auf das Sie meine Frau und mich zum Souper eingeladen hatten!»

Sinniert einer an der Bar: «Für was bruuched dFraue eigetlich Gält? Trinked nid, rauched nid, und Fraue sind's sälber.»

Scherztäfelchen in einem Büro: «Schlafende Mitarbeiter sind nur dann zu wecken, wenn ihre Anwesenheit in der Kantine unumgänglich ist.»

Der Schlusspunkt

Willensstärke ist die Fähigkeit, nur ein spanisches Nüsschen zu essen.

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



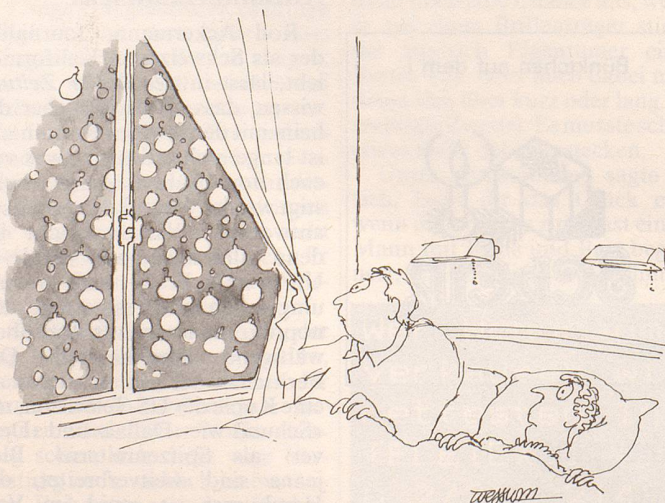
Ratschlag der Woche

Weihnachtsbäume halten länger, wenn man ihnen sofort nach dem Kauf die Nadeln entfernt und diese während drei bis vier Wochen in eine Essiglauge (7 Teile Essig auf 53 Teile Wasser) einlegt. Vor dem Gebrauch des Weihnachtsbaumes werden die Nadeln in der Waschmaschine gewaschen (Feinwäsche-Programm), wobei anstelle von Waschpulver echter Schweizer

Bienenhonig (phosphatfrei) zu verwenden ist. Nadeln anschliessend im Backofen gut trocknen und später einzeln auf die nackten Aste des Bäumchens aufkleben. jm

Wetten, dass

Osterhasen und Pfingstochsen keine Adventskalender fressen?



Gesucht wird ...

Der auf Seite 27 gesuchte Bücherwurm heisst:

Ulrich Bräker

Auflösung von Seite 27: Es folgte 1. Dxb7+1 Txb7 2. Txb7+ Kg8 3. gxf7+ Kxb7 4. fxe8D und Georghiu gab sich geschlagen. Nach 4. ... Dxe8 5. Sf6+ und Sxe8 hätte er einen Turm weniger.

Hieronymus Zwiebelfischs Briefkastenecke

Lieber Onkel Hieronymus
 Wenn ein Fest zu feiern ist, so gibt es bei uns immer viel zu essen und zu trinken. Warum ist das so? Überhaupt scheint es mir verdächtig, mit welcher Hingabe bei uns das Essen praktiziert wird, wie oft man vom Essen spricht und welche gesellschaftliche Bedeutung dem Essen zukommt. Was meinst Du dazu?

Elvira

Liebe Elvira
 Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. So heisst's im Volksmund. Und der Volksmund ist hungrig. Deshalb liebt er das festliche Feiern ebenso wie das feierliche Festen.

Aber wonach hungert der Volksmund? Etwa nach geistiger Nahrung? Nein, der Volksmund hungert nach Kalorien. Denn die geistige Nahrung ist für ihn schwer verdaulich.

An sich sollte ein Fest oder eine Feier der geistigen Begegnung von Menschen dienen: jeder gibt etwas, jeder nimmt etwas, der Gedankenaustausch erfüllt einen. Wo die Denkfaulheit dominiert, wird nicht mehr gedacht. Wo nicht mehr gedacht wird, kommt's zu keinen Gedanken. Wo man sich nicht mehr gegenseitig mit Gedankenaustausch erfüllt, wird das Essen als Gemeinschaftserlebnis bedeutungsvoll: je grösser die innere Leere, desto lieber stopft man sich den Bauch mit Kalorien. Denn ein voller Bauch denkt nicht gerne – und so braucht man sich seiner Denkfähigkeit nicht zu schämen. Glücklicherweise und zufrieden mit seinem inneren Kalorien-Reichtum verliert man das Bedürfnis nach geistiger Begegnung und nach anregendem Gedankenaustausch. Und weil der Mageninhalt bald den unvermeidlichen Gang der Dinge antritt, beschäftigt sich der Kopf schnell wieder mit dem, was ihm am wichtigsten erscheint: mit der nächsten Kalorienzufuhr. Somit, liebe Elvira, kommt der Ritualisierung des Essens wirklich eine gesellschaftliche Funktion ersten Ranges zu: sie verhindert, dass wir uns so hohl und leer fühlen, wie wir's tatsächlich sind.